

**Beiträge der Joachim-Schumann-Schule -
Offenen Schule Babenhausen**

Babenhausen

Das Wolfsbaby

Endlich Sommerferien! Meine Freundin Cathy und ich fuhren mit dem Zug nach Schweden auf den Bauernhof meiner Tante Isolde. Wir stiegen voll gepackt in den Zug ein. Nach über zwölf Stunden mit mehrmaligen Umsteigen, waren wir angekommen. Erschöpft stiegen wir aus. Meine Tante Isolde wartete schon am Bahnsteig auf uns. Wir begrüßten uns und stiegen in ihr Auto. Nach einer Weile waren wir am Ziel. Wir betrachteten alles neugierig und gingen in das alte Haus hinein. Meine Tante zeigte uns jedes Zimmer und alle Winkel des Hauses, als wir eine alte Treppe entdeckten, erklärte sie uns: „Ihr dürft nicht allein auf den Dachboden!“ „Warum denn nicht?“, fragte Cathy. Meine Tante antwortete, dass da oben ein blutrünstiger Wolf lebte. Meine Tante machte viele Späße. Deshalb dachten wir uns nichts dabei und lachten sie nur an, weil sie uns mit so etwas, doch keine Angst mehr machen konnte. Wir gingen in unser Zimmer im Erdgeschoss und packten unser Gepäck aus. Bald darauf gab es schon Abendessen. Wir gingen die große Holzterrasse hinauf und setzten uns an den gedeckten Tisch. Es gab Semmelknödel. Nach dem Essen gingen wir in unser Zimmer, wir zogen unsere Schlafanzüge an und legten uns zum Schlafen in unsere Betten. Wir schliefen schnell ein, denn wir waren erschöpft von der langen Fahrt. Als es endlich Morgen war und der Hahn krächte, wachten wir auf. Wir zogen uns an und gingen zum Frühstück die Treppe hoch. Der Frühstückstisch war gedeckt, aber Isolde war noch nicht da. Wir frühstückten beide ein Marmeladenbrot und tranken noch einen Kaba. Danach stürmten Cathy und ich die Treppe runter und suchten Tante Isolde. Wir suchten sie überall: im Hühnerstall, im Pferdestall, im ganzen Haus, sogar im Schuppen. Aber da war Sie überall nicht! Zu aller-, aller-, allerletzt gingen wir zu der klapprigen Treppe, die auf den Dachboden führte. Wir stiegen langsam die alte Holzterrasse hoch. Bei jedem Schritt knarrte und quietschte sie. Vorsichtig liefen wir hoch. Als wir oben ankamen, sahen wir Tante Isolde, die gekrümmt am Boden saß. Neben ihr war der Schatten eines Ungeheuers zu sehen. Ich sagte zu Cathy: „Vielleicht ist an der Geschichte von meiner Tante doch was dran?“ „Ja, glaub' ich auch“, sagte Cathy mit zittriger Stimme. Wir beide hatten fürchterliche Angst und versuchten uns zu verstecken. Doch plötzlich trat ich aus Versehen auf eine knarrende Holzdielle. Isolde erschrak fürchterlich. Sie wunderte sich und rief: „Hallo, ist da wer?“ Wir schwiegen, so dass sie uns nicht entdeckte, sonst würden wir vielleicht Ärger bekommen, dachten wir. Isolde schaute sich um. Wir duckten uns, doch sie sah uns und rief: „Cathy und Lila kommt sofort aus eurem Versteck!“ Wir kamen aus unserem Versteck. Sie sagte: „Entschuldigt, dass ich einfach auf den Dachboden gegangen bin, ohne euch Bescheid zu sagen, übrigens wie findet ihr das Wolfsbaby? Ich habe es bei einem Spaziergang im nahe gelegenen Wald gefunden. Ich bin durch den Wald gelaufen und habe ein Wimmern und Jaulen gehört. Plötzlich habe ich diesen Babywolf gesehen, der neben seiner toten Mutter saß. Die Mutter war wahrscheinlich von einem Jäger erschossen worden. Der Babywolf konnte sich ja nicht allein versorgen. Also hab ich ihn mit nach Hause genommen. Ach ja übrigens ich habe auch schon geschaut, ob es ein Junge oder Mädchen ist.“ „Ja, ja, was ist es denn?“, fragte Cathy aufgeregt. „Es ist ein Mädchen, ein kleines Mädchen“, antwortete Isolde. „Denkt euch einen schönen Namen für sie aus.“ Mir fiel sofort ein Name für sie ein. Ich schrie: „Lilie, Lilie soll sie heißen.“ Alle waren einverstanden. Ich durfte ihr die Flasche geben und sie aß ein großes Stück Fleisch, das Tante Isolde noch im Kühlschrank hatte. Als es Abend war und Lilie schlief, gingen wir die quietschende

Holztreppe hinunter. Wir legten uns in unsere Betten und schliefen sofort ein. Die Sommerferien mit Lilie vergingen viel zu schnell und unser Abreisetag rückte immer näher.

Einen Tag vor unserer Abreise war Lilie groß und stark genug, um alleine für sich zu sorgen. Wir gingen tief in den Wald hinein und setzten Lilie dort aus. Der Abschied war schwer, denn wir hatten sie ins Herz geschlossen. Doch wir schafften es, loszulassen. Aber in unserem Herzen und in unseren Träumen wird sie immer bleiben. Lebe wohl Lilie!

Vivien Zabelberg, Klasse 5/2

Wolli, das schwarze Schaf

Eines Tages bekam Mama Mäh sieben kleine Schäfchen. Sie waren alle weiß, bis auf Wolli. Wolli war schwarz. Er war immer sehr traurig. Er hatte auch keine Freunde. Ein Jahr verging. Sein Geburtstag kam immer näher. Die Tage vergingen wie im Flug. Dann war es endlich soweit, Wolli und seine Geschwister hatten Geburtstag. Wolli sah, wie seine Brüder und Schwestern gefeiert wurden. Er aber wurde vergessen. Er weinte sehr. Statt zu feiern, trauerte er. Er dachte sich: „Wieso werden nur die anderen von der Verwandtschaft gefeiert, ich bin doch auch einer von ihnen.“ Traurig lief er über die Weide. Lautlos weinte er vor sich hin. Er ging einen langen Waldweg entlang. Mit der Zeit wurde es immer dunkler. Er lief und lief, bis er den Wald durchquert hatte und auf eine ihm unbekannte Wiese kam. Von weitem sah er einen Hügel, auf dem eine Hütte stand. Er tastete sich vorsichtig im Dunklen an die Hütte heran und öffnete die quietschende Tür. Was er sah überraschte ihn. Lauter kleine schwarze Schäfchen blickten ihn freundlich an. Er dachte es wäre bloß ein Traum. Wolli rieb sich die Augen und kniff sich in sein Fell. Aber es blieb Wirklichkeit. Wolli ging hinein und schloss die Tür hinter sich. Sie begrüßten Wolli. „Hallo, ich bin Wolli, wer seid denn ihr?“, fragte er. Wolli musste vor Freude weinen, als sie ihm ihre Namen zuriefen. „Was ist los?“, fragte ein kleines süßes Schäfchen. „Ich wurde nie aufgenommen von meiner Familie, sie vergaßen mich immer“, antwortete Wolli. Manche Schäfchen fingen an zu weinen. „Wir sind alle eine Familie und du gehörst auch dazu“, riefen sie ihm zu. Er antwortete: „So viel Liebe bekam ich noch nie.“ Wolli sah ein Schäfchen und strahlte es besonders glücklich an. Hannah, so hieß dieses Schäfchen, lächelte ihn an und fragte ihn: „Möchtest du bei uns bleiben?“ „Natürlich!“, antwortete Wolli und alle freuten sich und redeten noch lange miteinander, bis sie so müde wurden, dass sie alle schlafen gingen. Am nächsten Tag ging Hannah zu Wolli und sprach: „Aufstehen Wolli!“ Wolli wachte auf und sah Hannah. „Jetzt gibt’s Frühstück“, sagte Hannah. „Ich komme gleich“, antwortete Wolli. Das Frühstück war sehr angenehm fand Wolli. In den nächsten Tagen kamen sich Hannah und Wolli immer näher und beide verliebten sich unsterblich ineinander. „Wollen wir spazieren gehen?“, fragte Wolli eines Morgens. „Können wir machen“, antwortete Hannah. Beide machten sich auf den Weg. Sie liefen über ihre Wiese und gingen einen langen Waldweg entlang. Sie merkten gar nicht, wie weit sie gelaufen waren, als sie von weitem einen Jäger sahen. „Wir müssen hier weg“, flüsterte Wolli. „Du hast Recht“, antwortete Hannah. Beide rannten los. Doch es war zu spät, denn der Jäger hatte die beiden gesehen. Er schoss auf Hannah. Er traf sie auch. Hannah fiel um. „Ich liebe dich“, sagte Hannah. „Ich dich auch“, antwortete Wolli. Hannah hörte auf zu atmen. Wolli fing an zu weinen. Er vergaß, dass der Jäger noch da war. Als er den Jäger vor sich sah, wollte er wegrennen, doch es war zu spät. Der Jäger schoss auch auf Wolli. Wolli fiel um. Hannah und Wolli starben beide am 27.10.2011.

Yanna Zeervi, Selina Ries und Natalie Rink, Klasse 5/2

Louis und Tina

Louis und Tina spielten fröhlich auf der Wiese. Sie wärmten sich auf, denn sie wollten Fußball spielen. Tina hatte den Ball und schoss ihn zu Louis. Louis wollte einen Hochschuss machen. Peng! Das ging voll daneben, und zwar über die Mauer von Frau Gußi, direkt ins offene Küchenfenster. Louis und Tina stritten nun miteinander, wer jetzt zu Frau Gußi rübergehen sollte. Schließlich musste Tina gehen. Sie ging an eine Stelle der Mauer, die nicht so hoch war. Dort stand ein Schild mit der Aufschrift: „Vorsicht vor dem Hund!“ Tina bekam Angst. Sie schaute nach links und rechts und kletterte dann ganz leise und vorsichtig über die Mauer. Als Sie drüben war, sah Sie den Ball auf der Küchenplatte liegen. Sie hörte den Hund und bekam einen Schreck und versteckte sich hinter dem Busch, der genau vor ihr stand. Als der Hund vorbeigerannt war, erhob sie sich vorsichtig, doch auf einmal kam der Hund wieder kläffend hinter ihr angelaufen. Er sprang an ihren Beinen hoch und wedelte mit dem Schwanz. Er wollte mit Tina spielen. Da kam Frau Gußi heraus und fragte: „Was machst du denn hier?“ Tina antwortete verlegen: „Ich suche meinen Ball.“ Frau Gußi antwortete: „Magst du vielleicht auf eine Tasse Kakao hereinkommen?“ Tina fragte: „Gilt das auch für zwei?“ Frau Gußi fragte zurück: „Welche Zwei?“ „Na ich und mein Freund Louis. Der steht noch hinter der Mauer“, antwortete Tina. Frau Gußi sagte: „Na dann kommt mal rein, ihr beiden.“ Frau Gußi öffnete die Gartenpforte, Tina rief Louis herbei und beide gingen mit Frau Gußi ins Haus. Dort machte sie beiden eine heiße Schokolade. Tina fragte Frau Gußi nun nach dem Ball. Frau Gußi lachte und sagte: „Der ist voll in meine Töpfe eingeschlagen, das hat vielleicht geschneppert! Ich habe mich total erschrocken. Louis und Tina schauten betreten auf den Boden, denn Frau Gußi hätte den Ball ja auch abbekommen können, und entschuldigten sich bei Frau Gußi. Frau Gußi lachte und holte den Ball aus der Küche und fragte die Zwei: „Wollen wir nicht zusammen im Garten noch ein bisschen Fußball spielen?“

Lisa Neumann, Klasse 5/7

Ein tierisch toller Tag im Meer

Anna und ihre Freundin Lena flogen in den Urlaub nach Hawaii. Als sie angekommen waren, liefen sie zum Hotel. Dort packten sie ihre Sachen aus. Danach fragte Anna: „Wollen wir an den Strand gehen?“ Lena stimmte zu und sie gingen an den Strand. Als sie dort angekommen waren, liehen sie sich ein Boot aus, damit fuhren sie dann ein Stück auf das Meer hinaus. Anna erzählte Lena, dass es ihr Traum ist, einmal auf einem Delfin zu reiten. Kurze Zeit später bemerkten sie, dass das Boot ein Loch hatte. Das Boot sank langsam. Lena rief: „Wir müssen schwimmen!“ Sie sprangen voller Angst ins Meer. Es war sehr kalt. Als sie ein gutes Stück geschwommen waren und sie kaum noch Kraft hatten, kam ein Delfin vorbei. Er konnte sprechen und fragte die beiden freundlich: „Wollt ihr mit mir schwimmen?“ Lena antwortete: „Ja, aber wir wissen gar nicht mehr, wo wir überhaupt sind.“ Der Delfin fragte weiter: „Woher kommt ihr denn?“ Anna

antwortete: „Aus Deutschland, aber wir machen gerade Urlaub auf Hawaii.“ Der Delfin fragte erneut: Soll ich euch zurückbringen oder soll ich euch erst das Meer zeigen?“ Sie antworteten: „Wir würden gerne das Meer sehen.“ Sie schwammen weiter und sahen ganz viele Tiere: riesige Wale, gefährliche Haie, bunte Fische und viele weitere. Sie ritten noch eine Weile auf dem Delfin. Als sie eingeschlafen waren, brachte der Delfin Anna und Lena zurück nach Hawaii. Da wachten sie auf und verabschiedeten sich von dem Delfin. Auf dem Weg zum Hotel sagte Anna: „Das war der beste Tag meines Lebens!“

Viviane Spronck, Klasse 5/9